

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 10

Artikel: Dort oben

Autor: W.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Winter in Grindelwald.

gentenpult. Nimmt den Taktstock, betrachtet prüfend seine sorgfältig gepflegten Fingernägel, wirft einen Blick nach rechts, einen Blick nach links, einen Blick nach dem Zentrum. Bevor er das Zeichen zum Beginn gibt, fährt er mit der Linken langsam gegen seinen schneeweissen Kragen, da er bemerkt hat, daß sich die weiße Wäsche ein wenig verrüttet hat): Die Symphonie von Brahms.

Musikalischer Baffisch aus der ersten Reihe (nach dem ersten Andante zu seiner Mama): Es muß herrlich sein, da oben sitzen und mitspielen zu können, Mama. Ganz in Tönen aufgelöst, gleichsam nur auch so ein Stück von Brahms oder Beethoven... Wenn ich bedenke, was ich beim Zuhören empfinde, glaube ich, die Menschen da oben müssen sich wie die Götter fühlen. Sieh nur ihre feierlichen Gesichter..."

Die Mutter des musikalischen Baffisches (beobachtet eben, wie der Dirigent sich mit einem Batsittuch den Schweiß abtrocknet): Deine Begeisterung, liebes Kind, ist sehr niedlich und macht dir Ehre. Aber bedenke, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß die Götter vor jedes Vergnügen den — Schweiß gesetzt haben.

Der Baffisch (verständnislos): Den Schweiß?
Die Mutter: Pst! Das Allegro beginnt!

Dort oben.

Wenn man von Interlaken herkommt, dann tritt man für eine Spanne in die herrlichste Winterruhe ein, in eine tief verschneite Märchenlandschaft mit all ihrer blühenden und glitzernden Schönheit. Da lohnt Mürren, das weitausschauende Bergdörfchen, drüber grüßt gelassen Wengen und höher Scheidegg und am Ende des Tales denken wir uns das Gletscherdorf — das stolz sich Grindelwald nennt.

Fern dem Weltengerichte allein sein in der Schneeprächt weißverglierter Wälder und Hänge, das ist die Sehnsucht des Schneeläufers, des Wintersportlers, sofern er nicht zum Gesehenwerden, sondern zum Schauen und Leben in die dicht verweiteten Regionen des winterlichen Jungfrau gebietes zieht. Neben der weißen Herrlichkeit gibt es aber noch anderes, das gerne sich zeigt — allerlei Sportgerät und allerlei „fahrendes Volk“ in des Wortes bester Bedeutung. Da Abwechslung das billigste Vergnügen ist in

der wintersportlichen Bergwelt, so lassen wir einmal Sportgerät und Ausübende Revue passieren, wollen aber gleichzeitig dem Leser einen kleinen Wegweiser mit auf den Weg geben. Der Schlitten und vom Schlitteln: — Hier ist überstes Gesetz: Freie Bahn dem — Untüchtigen. Denn so ein Mensch bringt es fertig und rennt alles um, was ihm in den Weg kommt: Liebespärchen, die gar nicht zusammengehören, Bäume, Hunde, Telegraphenstangen... und dabei ist das Schlitteln eine höchst harmlose und amüsante Angelegenheit. Man lasse sich von einer zur Korpulenz neigenden Dame den Hang hinaufziehen, indem man ihr einredet, daß das die bequemste Entfettungskur sei, setze sich, oben angelangt, auf den Schlitten, fahre los, und warte nun, bis man umkippt! Hierfür eignen sich am besten die Kurven, die, wie man glauben möchte, nur zu diesem Zwecke geschaffen sind. Hat man noch ein Gefühl der Unsicherheit, so ist es ratsam, vorn auf den Schlitten eine möglichst gut gepolsterte Persönlichkeit zu setzen, die jeden Stoß oder Fall elastisch auffängt. Solltest du das Pech haben, beim Umkippen des Schlittens ausgerechnet mit einer Dame, die dir nicht sympathisch ist, unfreiwillig in enge Berührung zu kommen, so besteht keine zwingende Notwendigkeit, dich mit ihr zu verloben...

Flott ist das Leben auf den winterlichen Eisbahnen und hier wie dort lassen sich die schönsten Beobachtungen machen. Ein altes Wort sagt aus: „Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis“. Wollte man dem Ursprung dieses Sprichwortes nachspüren, so würde man sicher die Entdeckung machen, daß dieser resignierte Ausspruch von einem Mann stammt, der sich auf der Eisbahn verlobt hat. Auf der Eisbahn rutscht man nämlich mindestens ebenso oft aus wie auf dem spiegelglatten Parkett des Tanzsaales. Und hier wie dort steht du den Ereignissen ziemlich hilflos gegenüber. Dazu kommt, daß du auf der Eisbahn als Mann dauernd auf den Knien vor den Damen liegen mußt: wenn du ihnen die Schlittschuhe ein halbes Dutzend Mal aufschnallst, ein Dutzend Mal neu befestigt und wieder abschnallst. Daran gewöhnt sich die Frau und du... rutschest dann auch in der Ehe dauernd auf den Knien... wer weiß?

Die Dame von Welt, die hier oben ihr Wesen treibt, hat immer wenigstens zwei Freunde. Oder haben Sie schon einmal eine Frau mit einem Ski gesehen? Nein. Also ist der Beweis erbracht! Die Hausfreunde, oder wie sie in der Sportsprache heißen: die Latten führen sie aus dem Alltag hinaus in sonnige, freiere Höhen, breiten eine weite, flimmernde Welt vor ihren Blicken aus — man denke an Mürren — lassen sie schwappend dahingleiten durch weiße Märchenpracht und blaue Luft, in der sie sich jung und braun baden kann, um dann in toller Schußfahrt in schwindelnde Tiefen das heiße Blut zu fühlen.

Je nach dem Temperament bevorzugt sie die starre Bindung, bei der die Ski fest an sie gefesselt sind und es kein plötzliches Entschlüpfen gibt, die Bilgeribindung der Liebe, oder sie bedient sich leichterer Fessel, die mit einem Griff abzustreifen sind, wie Huitfeld und Liliental, wenn sie mehr für Bewegungsfreiheit schwärmt.

So geht es nun dahin in scharfer Skikonkurrenz oder im munteren Sprunglauf. Bald sieht man sie einen fühligen Telemark um die Nase des Herrn Gemahls schwingen, bald

einen steiferen Christania hinter seinem Rücken drehen oder mit kurzen, scharfen Stemmbögen das eheleiche Terrain kreuzen. —

Brächtig fährt es sich so mit den erprobten Hausfreunden, vorausgesetzt, daß die beiden nicht übereinander kommen und es Krach und Splitter setzt, sondern, daß die Dame die nötige Geschicklichkeit errungen hat, sie schön nebeneinander her zu lenken in idealer Ski- und Liebespur. Rührend ist es, wie der Gatte sich ihren Freunden gegenüber benimmt, — wie er keine Kosten scheut, sie herzuschaffen, wie er ihr sie nachträgt, ihre Pflege übernimmt, ihre Vorzüge preist und seiner Bewunderung Ausdruck verleiht, mit welcher Virtuosität seine schide Frau sie meistert. Skihell! ruft er beglückt... und hat seine Freude daran.

Winter in den Bergen... Er hat zwei Seiten, wie alles in der Welt: die Natur und die Menschen. Die erstere macht den Berggänger zum beglückten Genießer, die andere mehr als ihm lieb sein mag zum kritischen Beobachter. W. Sch.

Der Föhn.

Wär gyget dusse vorem Hus
Die ganzi Nacht in allne Tön',
Wär pfost und just so obenus?
Der Oberhasler ischs, der Föhn!
Er het sech obenabe glah,
Tiz fahrt er schon am „Bödeli“ nah,
Er schlüdt der Schnee, speut Wasser us;
Es hornet, 's isch e wahri Gruus!

Und über Nacht — heiters scho gseh —
Sy alli Gartezüün und Hääg
Wyt usgwachsen usem Schnee;
Si gugge gwundrig übere Wäg.
Der Wäg wird naß, der Schnee so lind,
E böse Wäg für d'Schuelerhind.
Tiz bläst der Wätterluft dür d'Gäb,
O weh! Das isch e strube Gspäß.

S chunnt fyschtergrau de Bärge nah,
Bald würblet obeny der Schnee
Und d'Rägebütti lat la gah,
Läärt ihres Wasser us i See,
Und über ds Dorf und über ds Land,
Es macht es Wätter, 's isch e Schand.
Wenn d'nid flätschdräcknaß wärde wotsch,
Blyb dinne — duß isch ds ärgste „Pflosch“!

Frieda Brunner.



Der Mönch von Mürren aus.

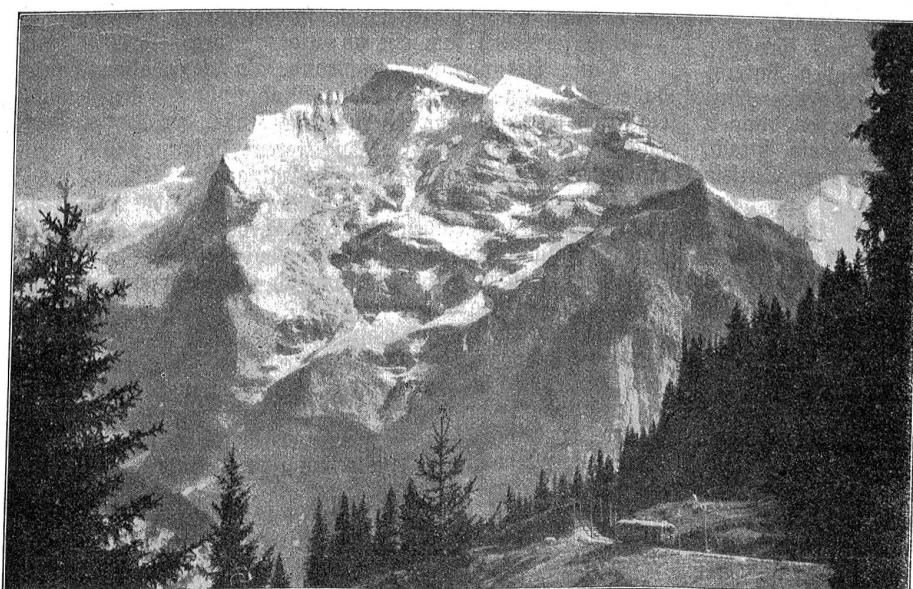
Die Austreibung des Vaters.

(Schluß.)

So! Was war denn eigentlich geschehen, daß man mit ihm, dem Hausvater, so zu reden sich vermaß? Heinrich Frei kaute an dieser bittern Frage, als er seinen Sitz wieder einnahm, und er brummte vernehmlich. War es nicht beinahe so, als dränge ihn sein eigenes Fleisch und Blut aus den bisher unbestrittenen Rechten und Privilegien als Herr und Gebieter des Haushaltes, schiebe ihn beiseite, noch ehe es geboren? — Dazu machte vom Ofen her die Raße auch noch ein Gesicht gegen ihn, als ob sie nur mit großer Mühe das Lachen verbeize. Wenn das so weiter ging, konnten ja bis zum Morgengrauen Zeichen und Wunder geschehen!

Zu seinem Trost in dieser großen Not kam Hans Brönnimann wieder daher geschlichen. Er hatte, als erfahrener Veteran in solchen Dingen, nicht nur mächtige Strohfinken angezogen, sondern trug auch unter jedem Arm eine Weinflasche, in der Rechten zwei Gläser. „So! Wenn wir doch auf den Tisch lauern müssen, so wollen wir das einzige Vernünftige tun, was wir überflüssigen Mannsvölker tun können“, erläuterte er, die Ausrüstung auf den Tisch stellend.

„Du, Hans! Du bist ja sonst ein rechter Mensch. Aber wie kannst du



Die Jungfrau von Grützschalp aus gesehen.